

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 5

Artikel: Von Schüttelreimen
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manfred Hanke, der kluge und sehr anspruchsvolle Herausgeber eines Bandes «Die schönsten Schüttelgedichte» bei der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, verschont uns mit einem Vorwort und gibt erst im Nachwort höchst dankenswerte Aufklärungen über das Wortgeschüttel. Neben dem Limerick und dem Wirtinnenvers ist die Geschichte des Schüttelreims geradezu ärmlich zu nennen. Sehr weit in die Vergangenheit reicht er wohl nicht, man nennt Rückert als ersten Schüttelreimer, aber Hanke vermißt sehr mit Recht eine Dissertation über das Thema. Von Goethe ist kein Schüttelreim bekannt. In Prag schüttelte man die Reime jedenfalls schon vor 1900 mit großem Eifer, wie man in Prag alles betrieb, was mit der Sprache zu tun hatte. Man nannte sie Schlingreime, und diese Bezeichnung hat manches für sich, denn die Kunst besteht nicht im Schütteln, sondern im Schlingen der Wörter und Reime.

Ein Titel, der Superlative enthält, macht leicht mißtrauisch. Es gibt Bände «Die besten Novellen», «Die schönsten Liebesgeschichten» und dergleichen mehr. Von mir verlangte einmal ein Verleger einen Band «Die vierhundert besten Witze», aber ich mußte ablehnen, denn wer kann es wagen zu behaupten, daß er wirklich die vierhundert besten Witze kennt? Doch schlägt man Manfred Hanks Bändchen auf, so schwindet das Mißtrauen beinahe ganz. Da beginnt es mit nichts geringerem als einer Nachdichtung von Schillers Taucher in Schüttelreimen:

*Soldaten ihr und Generale mein!
Die Schale hier, die reiche, cisierte,
Die mit den schönsten Genremalerei'n
Jüngst meine älteste Tochter Liese zierte,
Als ihre Schwestern ob dem Weben lagen,
Gehör dem, der drum will sein Leben wagen.
Sie werf' ins Meer ich, das dort brandet laut
Und Liese sei des, der sie wiederbringt
Und mit der Schale glücklich landet, Braut,
Wenn froh der Jubel ihm der Brüder winkt ...*

So geht es mit wahrer Meisterschaft geschüttelt und verschlungen etwa hundert Zeilen lang, bis endlich

*Zum jungen Mann sich nun der König wandte:
«Obgleich ich Sie bisher nur wenig kannte,
Will ich mit einer Grafschaft Sie belehnen,
Nochmal soll'n Sie ins kalte Wasser nicht,
Zum Lohn für Ihrer treuen Liebe Sehnen
Sind Sie mein Schwiegersohn, Sie nasser Wicht!»*

Der Schüttler, den man wohl als Dichter bezeichnen muß, heißt Harun Dolfs und beschenkt uns noch mit einer ganzen Reihe ebenso kunstvoll verspielter Werklein. Und ihm folgen viele, erstaunlich viele, die verdienten, genannt und zitiert zu werden. Doch der Appetit auf das Bändchen soll hier angeregt und gewiß nicht gestillt werden. Immerhin sei die Registerarie eines Schüttel-Don-Juans erwähnt, der sich durch ein Alphabet von Mädchennamen durcharbeitet wie etwa:

Von Schüttelreimen Schüttelreimen Schüttelreimen Schüttelreimen Schüttelreimen

*Zur Liebe ungeeignet muß ich Beatrice nennen;
Sie müßt' von Schopenhauer sich und Nietzsches trennen.*

oder auch:

*Aufreizend am Strand hat Sabine gekichert,
Schad, daß sie sich in der Kabine gesichert!*

Ein wahrer Altmeister des Schüttelreims ist Fritz Wahl, der, 1879 geboren, noch recht eindringlich von «Brennender Liebe» zu singen versteht:

*Verschämt hat den Blick die Schöne gesenkt:
«Nun hab' ich dir schon zwei Söhne geschenkt!
Und würde auf dringliches Begehren
Dir sogar noch einen dritten gebären.»
Ein Seufzer sich von ihrem Munde stahl:
«Ach, Liebster, komm in einer Stunde mal!»
Und weil das Herz wild in den Rippen loht,
Färbt sie inzwischen sich die Lippen rot.*

Man blättert, nicht zu rasch, denn jede Seite offenbart Köstlichkeiten, unwahrscheinliche Raffinements man gesteht:

*Sie alle meistern das Wortspiel
und leisten in diesem Sport viel!*

Und wenn man zu Ende geblättert hat, fängt man von neuem an und kann nicht widerstehn, doch noch einen aus der Zunft

der Meisterschlinger zu nennen und ausführlich zu zitieren. Und das ist der Wiener Musiker Franz Mittler, der auch die Sprache zum Klingen und zum Klingeln zu bringen weiß. Er gönnt uns einen Wiener Tannhäuser, etliche doppelt geschüttelte Vierzeiler und schließlich folgendes Poem:

Arktische Ballade

*Der Eskimo hat fable Wangen,
Seit Wochen gab's – zum Weinen – Aal;
Wie gerne möcht er Wale fangen!
Da endlich sieht er einen Wal.*

*Erst gestern sprach sein Arktis-Mädel
Mit Blicken voll Opalen-Schmelz:
Zeig dich, wenn wieder Markt is, edel
Und kauf mir keinen schmalen Pelz!*

*Der Eskimo die Lanze schwang,
Tot sah den Wal er schon zu Füßen –
Doch dem, mit seinem Schwanz lang,
Glückt es, noch rasch davonzuschießen.*

*Der Eskimo führt leicht das Ruder,
Doch nimmer er erreicht das Luder.
Er schwimmt um die polarsche Ecken
Und denkt: Kannst mich*

Indiskrete Fragen werden bei anglo-amerikanischen Pressekonferenzen mit «No comment» wortlos gelassen. Und so muß sich auch hier jeder Leser seinen Reim selber machen.

Dies ist das Buch, das man mit Vergnügen anzeigt und empfiehlt. Unsere Limerickdichter, deren wir ja eine vierstellige Zahl besitzen, werden es sicher genießen und sich am Ende auch in dieser Kunst versuchen.

Der Verlag meldet übrigens, daß im Frühjahr Manfred Hanke selber die fehlende Geschichte des Schüttelreims herausgeben wird. «Bei aller Sorgfalt der Darstellung», heißt es, «wird das Thema mit der angemessenen Leichtigkeit behandelt.» Das darf man nach diesem sehr gelungenen ersten Streich freudig erwarten. N. O. Scarpi

